Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 53 (1970)
Heft: 5

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was unsere Leser schreiben

Zu «Zuviel Kirchen»

In Ihrer Aprilnummer berichten Sie, dass in Grossbritannien in den nächsten fünfzehn Jahren siebenhundert anglikanische Kirchen geschlossen werden und dass die Gebäude anderweitig — sogar als Wohnhäuser — verwendet werden sollen.
Da kam mir der Gedanke: Wäre ähnliches nicht auch in der Schweiz am Platz? Zwar werden aus angeblichem Bedürfnis überall neue Kirchen gebaut, die aber auch sonntags kaum recht besetzt sind; freilich gilt es, die vielen Kirchensteuern in Sachwerte umzuwandeln. Man könnte die Steuern natürlich auch senken, wenn man sie doch nicht nötig hat — aber wenn schon Umwandlung in Sachwerte, warum nicht Erstellen von Alterssiedlungen? Sie wären bestimmt wohltätiger, aber natürlich mühsamer zu verwalten, sie würden ja ständig und immer genutzt, nicht nur an Sonn- und Feiertagen für ein paar Stunden.
Die bestehenden Kirchen könnte man wenigstens wochentags Vereinen oder Gesellschaften zur Verfügung stellen. Gibt es nicht gewisse Jugendgruppen z. B. in Basel, Bern oder Zürich, die Räume suchen, in denen sie ungestört zusammenkommen und diskutieren können?
Schön wär's — aber es wird wohl nichts draus werden.

Ferdinand Richtscheit

Ich bin dagegen

Gegen die Entwicklungshilfe, wie sie derzeit praktiziert wird. Wann geht den Helfern und vor allem denen, die sie finanzieren, endlich das Licht im oberen Schaltkasten auf? Bei mir hat es schon vor Jahren gezündet, und ich habe aufgehört, wahllos zu spenden. Nurmehr an Institutionen, welche nachweisbar und vor allem im Inland den Armen, Invaliden und Kranken helfen, gebe ich. Viele Millionen brächte man da, garantiert die Not lindernd, unter. Ein krasses Beispiel von Fehlinvestition hat diesen Brief veranlasst:
Für das ferne Nepal hat das Schweizervolk neun Millionen gespendet. Die kürzlich stattgefundene Märchenhochzeit des Kronprinzen hat 32 Millionen verschlungen. Auch das goldene Bett, das auf einer exklusiven Gant in London von einem Negerprinzen, nachweisbar mit Entwicklungsgeldern aus Europa, erstanden wurde, ist noch in unliebsamer Erinnerung.
Diese beiden Beispiele mögen genügen, es wären noch Hunderte anzuführen. Von der katholischen Kirche, die ihren Schäflein womöglich den letzten Rappen nimmt und besonders auf Erbschaften von Reichen mit schlechtem Gewissen sehr erpicht ist, wollen wir hier nicht reden. Es würde ein Buch. Ist also jede Hilfe an Unterentwickelte abzulehnen? Mitnichten! Aber wo und wie spenden und helfen? Man sollte auf lange Sicht planen und eben am Anfang beginnen. Der Anfang liegt aber in der Erziehung, der Schulung. Der Jugend die Unlogik falscher Ideale aufzeigen, ihr erstrebenswerte Ziele setzen. Es dürfte klar sein, dass ein Junge, dessen stolzester Besitz ein Dolch ist, der den Töter als Helden sieht und den erfolgreichen Dieb bewundert, in späteren Jahren nicht geeignet ist, Hilfsgelder sinngemäss zu verwenden.

Harald Plausch

Schlaglichter

Kampf dem Hunger

Mitte der siebziger Jahre wird im schottischen Grangemouth eine Fabrik die Produktion aufnehmen, die jährlich 4000 Tonnen essbares Protein (Eiweiss) liefert. Kurz darauf soll eine entsprechende Anlage in Lavera nahe bei Marseille mit einer Jahresproduktion von 17 000 Tonnen beginnen. In beiden Fällen wird das Protein aus Kohlenwasserstoff gewonnen. Das produzierte Protein soll hauptsächlich zur Tierfütterung dienen. Mehrere Tests haben erwiesen, dass es dazu sehr gut geeignet ist. Anderseits wissen wir heute, dass wir zu unserer Erhaltung 12 Aminosäuren (Bausteine des Eiweisses) benötigen. Pflanzliches und tierisches Eiweiss enthalten 20 bis 25 dieser Säuren, von denen einige in grösseren Mengen für uns sogar giftig sind. Es wäre also zweckmässig, Aminosäuren im richtigen Verhältnis als Nahrung zusammenzustellen. Die Chemie ist heute schon imstande, synthetische Nahrung zu erzeugen, die sich nicht von den bisherigen Speisen unterscheidet. 1960 gelang es in Amerika, Chlorophyll (Blattgrün, mit dem die grünen Pflanzen durch Photosynthese aus anorganischen Stoffen lebende Substanz aufbauen) synthetisch herzustellen. Vorläufig erst wenige Dezigramm. Aber um das Jahr 2100 wird die Menschheit nicht mehr von langsam wachsenden Pflanzen und von den Launen des Wetters abhängig sein.

Das freigeistige Wort, 4/70

Reformen

In einer ganzen Reihe von althergebrachten Bräuchen und Regelungen hat die katholische Kirche Zugeständnisse an moderne Einsichten machen müssen, so etwa bei den Leichenverbrennungen und den Mischehen, umkämpft sind weiterhin Zölibat, Ehescheidung und «Pille». Eine weitere Reformbestrebung konnten wir der «Stuttgarter Zeitung» vom 9. April 1970 entnehmen:
Das Dekanat Crailsheim wird heuer keine Firmung durchführen, weil der 10- bis 13jährige Firmling unfähig sei, seinen Glauben in der Oeffentlichkeit zu vertreten, wie das von einem Gefirmten gefordert wird. Das Mindestalter für einen Firmling sollte 18 Jahre sein. Zwar bestehe die Gefahr, dass nicht alle Getauften in diesem Alter noch zur Firmung kämen, doch entspräche das dem tatsächlichen Stand der Gemeinden. Die Stellungnahme des zuständigen Bischofs von Rottenburg steht noch aus.

H. B.

Ein Paradies für Steuerzettelchristen

In Genf haben es die Kirchen schwer, denn dort ist die Kirchensteuer freiwillig. Von den 63 000 Ausländern in Genf zahlen nur 400 Kirchensteuer. Vom Lohn darf in Genf die Kirchensteuer nur abgezogen werden, wenn der Lohnempfänger sich ausdrücklich damit einverstanden erklärt. Auch die schweizerischen Steuerpflichtigen sind nicht sehr kirchensteuerwillig. Nur etwa 25 Prozent bezahlen sie.
Das kantonale Steueramt in Genf rechnete aus, dass die reformierten Kirchen im Kanton ungefähr 13 Millionen Franken an Steuergeldern einnehmen müssten. Es gingen aber nur 4,3 Millionen Franken ein. (Immer noch mehr als genug. Der Setzer). Die katholische Kirche nahm statt acht nur zwei Millionen Franken ein.
Es dürfte feststehen, dass auch in anderen Kantonen ein erheblicher Rückgang der Kirchensteuereingänge zu verzeichnen wäre, wenn diese Abgabe zur freiwilligen Spende erklärt würde. Wer wollte es da wagen, die Genfer Regelung auf die ganze Schweiz auszudehnen?

Luzifer

Die Literaturstelle empfiehlt

Aldous Huxley zum Gedächtnis

Diese Beiträge von Freunden, Bewunderern, Bekannten und Verwandten ergeben ein ungewöhnlich fesselndes Lebens- und Charakterbild und darüber hinaus einen Querschnitt durch das angelsächsische Geistesleben der letzten 50 Jahre. 204 Seiten (Piper) Fr. 22.30.

G. Wyneken:
Abschied vom Christentum.

Jetzt als rororo-sachbuch,
Nr. 6727/28, nur Fr. 4.80.

A. S. Neill: Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung.

Das Beispiel Summerhill.
rororo-sachbuch, Nr. 6707/08, Fr. 4.80.

Michailowsky: Wo liegt die Grenze der Selbstzerstörung?

«Diskussion», Nr. 3/1970, Fr. 1.80.
Dieser interessante Aufsatz zeigt, wie katastrophal sich die Zerstörungsarbeit der progressiven Pfarrer und Theologen innerhalb sowohl der evangelischen wie auch der katholischen Kirchen auswirkt.

Das beschädigte Leben.

Diagnose und Therapie in einer Welt unabsehbarer Veränderungen. Ein Symposion, geleitet und herausgegeben von **Alexander Mitscherlich.** Aerzte, Philosophen, Psychologen, Soziologen usw. äussern sich zu brennenden Problemen der menschlichen Zukunft.
(Piper) Fr. 12.40.

Sache git's

In Amerika, in den Staaten Virginia, Kentucky, Tennessee und Nordkarolina, ist die «Heilige Kirche Gottes in Jesu Namen» eine recht verbreitete Sekte. Das Jesuswort aus dem Markusevangelium «In meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, in neuen Zungen reden und Schlangen vertreiben. Wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden», legen die Anhänger der Sekte auf ihre Weise aus. Jede Gemeinde hält giftige Schlangen, die im Gottesdienst herumgereicht und in der Ekstase gar an die Brust gedrückt und geküsst werden. Wer nicht gebissen wird, ist ein «Gläubiger», den Gott schützt. Wer gebissen wird, ist ein Ungläubiger, den Gott auf diese Weise straft. Aerztliche Hilfe gibt es natürlich nicht, die meisten Gebissenen sterben. Im Jahr 1969 waren es zweiundneunzig.
aha

Ein Sieg der Vernunft

Die Synode der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau hat beschlossen, in Zukunft das Schwergewicht kirchlicher Bautätigkeit auf Gemeindehäuser zu legen, in denen geeignete Räume für Gottesdienst und Gemeindearbeit zu erstellen seien. Praktisch bedeutet das einen Stopp des Kirchenbaus.
Auch will die Synode keine neuen Kirchenglocken mehr anschaffen, da das Glockenläuten in einer lärmüberfluteten Gesellschaft als Belästigung empfunden werde.
Vivant sequentes! B. O. Bachter

Die Sorgen des Kardinals R. S. Henriquez in Chile

In Puento Alto, unweit der chilenischen Hauptstadt Santiago, sind drei spanische Reformpriester tätig, die Kirche und Glauben modernisieren wollen, und zwar mittels Spiritismus.
Als neuestes Evangelium wird von ihnen verkündet, dass demnächst der Sohn Christi (d. h. Gottes Enkel) auf Erden erscheinen werde, und zwar ebenfalls als Sohn einer Jungfrau. Diese neue Gottesmutter ist bereits gefunden, sie ist ein spiritistisches Medium in Puento Alto. Zur Zeit der Geburt sollen sich auch die Erzengel auf Erden einfinden. Die Landung dieser himmlischen Heerscharen wird zwar durch die fliegenden Untertassen der bösen Engel (so was gibt's auch!) gestört werden, doch werden die Erzengel siegen. Mit Hilfe Gottes Enkelssohns werden sie die alte morsche Kirche zerstören und den Glauben für alle Zeiten reinigen.
Die Dummheit höret nimmer auf! Deshalb wächst die Anhängerschaft der drei Reformpriester zusehends, und das bereitet dem vorgesetzten Kardinal Raul Silva Henriquez Sorgen über Sorgen. aha

Kirchenaustritt der Fussballfans

In Osnabrück sollte ein Fussballspiel VfL Osnabrück gegen Eintracht Frankfurt stattfinden. Der lange Winter hatte die Spielplangestalter in Bedrängnis gebracht, so dass sie das Spiel auf den Karfreitag ansetzten. Das Feiertagsgesetz Niedersachsens gestattet Ausnahmeregelungen, weshalb die Stadt die Genehmigung erteilte. Doch musste sie 48 Stunden später wieder krebsen, denn Katholiken, Protestanten, Reformierte, Baptisten und Methodisten hatten gefordert: kein Fussball am Karfreitag.
Es heisst, dass dadurch die Kirchenaustrittsbewegung unter Jugendlichen sehr gefördert wurde. A. H.

Anekdote

Auf einer Sitzung, an der eine Angelegenheit in langatmigen Erklärungen erörtert wurde, ergriff Winston Churchill das Wort: «Meine Herren, darf ich Ihnen eine alte Maxime ins Gedächtnis rufen? Ein schlechter Redner erschöpft sich selbst, ein miserabler Redner erschöpft das Publikum. Ein guter Redner erschöpft das Thema.»
W.-K.

Totentafel

Die Ortsgruppe Zürich verzeichnet nicht nur einen erfreulichen Zuwachs an Mitgliedern, sie muss auch Verluste durch den Tod hinnehmen. Am 9. April 1970 fand im Krematorium Nordheim, Zürich, die Trauerfeier statt für

Alfred Traber

alt Vizepräsident des Bezirksgerichtes Zürich

Der Stadtrat von Zürich, dem der Verstorbene in den zwanziger Jahren einige Zeit angehörte, dankte ihm für die hervorragenden Dienste, welche der Verstorbene unserm Gemeinwesen geleistet hat, und delegierte sein Mitglied Stadtrat Rudolf Welter, vom Ratsweibel begleitet, an die Trauerfeier.
Gesinnungsfreund Eugen Pasquin trug in etwas gekürzter Form die eigenen Worte des Verstorbenen vor, welche er in seinem 80. Lebensjahr verfasst hatte.
Alfred Traber wurde am 29. März 1884 in Winterthur geboren und wuchs wohlbehütet von den Eltern und Grosseltern auf. Nach Beendigung der Schulzeit, zuletzt in Zürich, liess er sich am Lehrerseminar Küsnacht ZH zum Erzieher ausbilden. Mit Seminarkameraden, denen er zeitlebens verbunden blieb, begeisterte er sich an Kunst, Wissenschaft, Dichtung und Politik. Nach erfolgtem Abschluss des Seminars betätigte sich der junge Lehrer einige Jahre als Erzieher, um dann in die Politik hinüberzuwechseln. In der Sozialdemokratischen Partei, vor allem aber im Verband der öffentlichen Dienste, bewährte sich seine Hingabe in den Kämpfen der Strassenbahner um bessere Lebensbedingungen.
Es war ein bewegtes Leben, reich an Kämpfen für die Schwachen und Entrechteten, aber auch reich an innerem